

# Likiernik, Anton

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **74 (1956)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2000 auf rd. 4 Mld angestiegen sein. Hieraus ergibt sich die gewaltige technische Arbeit, die geleistet werden muss, um die lebensnotwendigen Bedürfnisse einer so grossen und so rasch wachsenden Zahl von Menschen befriedigen zu können.

Die bisherigen Entwicklungen auf technischem Gebiet bieten uns Gewähr, dass diese Befriedigung möglich ist, und dass — im wahrsten Sinne des Wortes — Steine zu Brot werden können. Während noch vor zehn Jahren die Technik der verbrannten Erde in den Kriegsberichten als Höhepunkt menschlicher Tatkraft gepriesen wurde, urbanisieren gegenwärtig mit Hilfe der Vereinten Nationen die Inder z. B. 60 000 Hektaren tote Wüste, auf denen in etwa sieben Jahren rund 500 000 t Weizen jährlich wachsen werden. Auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen darf festgestellt werden, dass die landwirtschaftliche Technik heute schon theoretisch in der Lage wäre, 50 % der Erdoberfläche urbar zu machen und so der Lebensmittelerzeugung nicht nur eine Milliarde, sondern insgesamt sieben Milliarden Hektaren zur Verfügung zu stellen. Der Weg bis zu diesem Ziel ist zwar weit, aber gangbar.

Wir alle sind unterwegs und wir sind es immer. Dabei kommt es freilich darauf an, *wohin!* Alles hängt davon ab, dass wir die Technik zum Wohl und nicht zum Unheil für die Menschheit gebrauchen, dass wir mit der Macht der Technik auch das *Verantwortungsgefühl* entwickeln und wachsen lassen. Darum ist es so entscheidend wichtig, dass das Atomzeitalter zugleich im Zeichen der Demokratisierung des Lebens und der sozialen sowie der rassischen Gerechtigkeit stehe. Je mehr Machtfülle dem Menschen von der technischen Seite her, vor allem auch durch die Atomwissenschaft, zukommt, desto wichtiger wird das demokratische Prinzip, das diese Machtfülle nicht einem einzigen Diktator und auch nicht einigen wenigen überlässt, sondern möglichst vielen, dem ganzen Volke eines Staates in die Hände legt. Machtfülle und Verantwortung müssen möglichst breit verteilt sein.

Auch die Probleme der sozialen Gerechtigkeit und die der Emanzipation der Völker Asiens und Afrikas müssen wir in dieser Sicht prüfen und lösen. Je mehr freie Menschen wissend und verantwortungsbewusst dem Atomzeitalter entgegengehen, je mehr Menschen ohne Unterschied der Rasse und des Geschlechtes, der religiösen und der politischen Ueberzeugung gemeinsam Verantwortlichkeit übernehmen und tragen, desto eher werden wir die neuen Kräfte der Technik zum Guten wenden und das hohe ethische Ziel einer von Furcht und Not freien Menschheit, wie es im Kriege versprochen wurde, erreichen können.

Zum anderen verpflichtet uns die grosse Machtfülle der technischen Möglichkeiten unserer Zeit, in uns die Abwehrkräfte gegen die Gefahren zu entwickeln, die mit solcher Macht verbunden sind. Wie die Natur bekanntlich gegen neue störende Umweltkräfte automatisch Gegenkräfte mobilisiert, so müssen wir es auch in uns und in der menschlichen Gesellschaft tun. Gegen die Gefahr einer «Dämonie der Technik» sind als Gegenkräfte vor allem wirksam das Wissen («Kampf der Ignoranz!»), das sittliche Denken und Handeln, und die Nächstenliebe. Sie müssen mit den technischen Entwicklungen Schritt halten. Solange dies der Fall ist, braucht es uns um die Zukunft nicht bange zu sein!

Die grösste und wichtigste unter diesen Gegenkräften ist die Nächstenliebe. Auch sie ist wie die Technik zum massgebenden weltpolitischen Faktor unseres Zeitalters geworden. Weit über die charitativen Werke der Kriegs- und Nachkriegszeit hinaus spielen heute in allen nationalen und internationalen Plänen und Aktionen gegenseitiges Verständnis, Solidarität und Hilfe eine entscheidende Rolle, und zwar Hilfe nicht aus Mitleid, sondern aus besserer Einsicht in die Notwendigkeiten der Stunde. Die Nächstenliebe ist ein Programmpunkt des reinen Realismus und der nüchternen Rechner und Planer. Unter den aussenpolitischen Krediten der Vereinten Staaten, in der Arbeit der Vereinten Nationen, vor allem in ihrer «Technical Assistance», in den Projekten der UNESCO, in den Statuten der Montanunion und der Westeuropäischen Arbeitsgemeinschaft spielt die Hilfe eine zentrale Rolle. In ihr erfüllt die Menschheit unserer Zeit die Verantwortung, die ihr die technischen Machtmittel auferlegen. Im Willen zur Hilfe findet das technische Zeitalter seine höchste Ergänzung und Rechtfertigung.

Darin liegt aber schon die Antwort an alle jene, denen

vor der «Dämonie der Technik» bangt, und die deshalb mit Sorgen in die Zukunft blicken. Wir haben in Wirklichkeit keinen Grund, kleinmütig zu sein, wenn wir bereit sind, Verantwortung für die kommenden Zeiten zu übernehmen. Gewiss, die Technik allein macht die Welt nicht glücklich; sie kann ihr weder neue Nöte ersparen, noch Kriege verhindern. Aber, ob und dass sie es könne, das liegt allein an uns allen, nämlich daran, dass wir von den neuen Möglichkeiten und Machtmitteln nicht gegeneinander, sondern mit- und füreinander Gebrauch machen wollen.

Es ist ganz unglaublich, wieviel wir dann gemeinsam erreichen können. Für die Kosten eines einzigen schweren Düsenbombers bauen wir ein voll ausgerüstetes Spital mit rund 250 Betten, und nur 65 % dieser Kosten genügen schon für das Jahresbudget des Kinderhilfswerkes der Vereinten Nationen. Ja, das ganze Werk der Vereinten Nationen, deren Betrieb man gerne als zu teuer bezeichnet, hat mit allen Aktionen gegen Hunger, Krankheit und Unwissenheit, gegen Krisen, Währungsschwierigkeiten und Kriegsgefahr samt allen Verwaltungskosten in den zehn ersten Jahren seines Bestehens nicht mehr gekostet als im Durchschnitt ein einziger Tag des vergangenen Zweiten Weltkrieges!

Leider sind wir nur zu oft versucht, im gewohnten Tagewerk unseren Beitrag für das Ganze zu unterschätzen, und wir fragen uns dann oft: «Hat das alles einen Sinn?» — Alle meine Worte möchten als Antwort zusammenfliessen in ein überzeugtes «Ja». Jawohl, es kommt tatsächlich in dieser Zeit, die jedem einzelnen so grosse Verantwortungen auferlegt, auch ganz besonders auf jeden einzelnen an. Denn nur der einzelne kann Verantwortung übernehmen und tragen. Es kommt darauf an, dass wir immer und überall das Ganze im Auge behalten, dass wir bereit sind, nicht bloss unsere eigenen Interessen zu fördern, sondern unsere Pflicht gegenüber dem Ganzen täglich zu erfüllen.

\*

Nach der Festrede verlas der Vorgänger des gegenwärtigen Präsidenten und Ehrenmitglied der TVZ, Obering. P. Schoepflin, die verschiedenen Zuschriften und Glückwunschtelegramme, die dem Vorstand von auswärtigen Mitgliedern und am persönlichen Erscheinen verhinderten geladenen Gästen zugegangen waren. Im Anschluss daran sprachen verschiedene Gratulanten aus dem Kreise der Ehrengäste, so u. a. der frühere Rektor der ETH, Prof. Dr. F. Tank, Zürich, und der Zentralpräsident des Schweizerischen Technischen Verbandes, Ing. A. Gass, Basel, die die Grüsse des Schularatspräsidenten und des gegenwärtigen Rektors der ETH, sowie des Zentralvorstandes des STV überbrachten. Der gegenwärtige Präsident wurde in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste zum Ehrenmitglied der TVZ ernannt.

Adresse des Verfassers: Dipl. Ing. W. Janizki, Brüschrain 3, Zug

## NEKROLOGE

† **Anton Likiernik**, Dipl. Ing.-Chem., Dr. sc. techn. ETH, von Sosnowiec (Polen), geb. am 31. Aug. 1897, hatte die ETH 1916 bis 1919 besucht und war nach Tätigkeit als Betriebschemiker in seiner Heimat und in Italien 1930 zu ihr zurückgekehrt, um sie 1933 mit dem Doktorhut zu verlassen. Seither wieder in Polnisch-Oberschlesien tätig, geriet er bei der Liquidation des Weltkrieges nach Frankreich, wo er seit 1947 als Abteilungsleiter bei Krebs & Cie. in Neuilly-sur-Seine wirkte. Am 20. September ist unser G. E. P.-Kollege entschlafen.

† **Edmond Bimsenstein**, Masch.-Ing. G. E. P., von Chavannes-le-Chêne VD, geb. am 3. Sept. 1889, Eidg. Polytechnikum 1907 bis 1911, ist in Frankreich gestorben und am 15. Juni 1956 beerdigt worden.

† **Giovanni Bazzi**, Dipl. Bau-Ing., von Lavin GR, wurde am 25. Sept. 1894 in Italien geboren, wo er auch aufwuchs. Von 1913 bis 1917 studierte er an der ETH. Nach Erwerb des Diploms arbeitete unser G. E. P.-Kollege zwei Jahre beim Heidseewerk und dann zwei weitere Jahre an der Staumauer Pla des Aveillans in den Pyrenäen. 1921 bis 1924 war er Assistent für Eisenbahn- und Strassenbau an der ETH, um anschliessend bis 1930 in den Diensten der Motor-Columbus AG. in Baden als Projektierungsingenieur zu wirken. Erfüllt von